

PROF. DR. PAUL SCHAFFNER



Netr Sch 157

PROF. DR. PAUL SCHAFFNER

1890-1959

61989, 129
A. Tusa

gnr 139913



ABDANKUNG

IM KREMATORIUM WINTERTHUR GEHALTEN

4. FEBRUAR 1959

VON PFR. W. ZOLLINGER-WELLS

Schriftlesung:

Wenn ich in den Zungen der Menschen und der Engel rede, habe aber die Liebe nicht, so bin ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Rede aus Eingebung habe und alle Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis, und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile, und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, habe aber die Liebe nicht, so nützt es mir nichts.

Die Liebe ist langmütig, sie ist gütig; die Liebe eifert nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie tut nichts Unschickliches, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht an; sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber mit der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

Die Liebe vergeht niemals. Seien es aber Reden aus Eingebung, sie werden abgetan werden; seien es Zungenreden, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird abgetan werden. Denn unser Erkennen ist Stückwerk, und unser Reden aus Eingebung ist Stückwerk. Wenn aber das Vollkommene kommen wird, dann wird das Stückwerk abgetan werden. Als ich ein Kind

war, redete ich wie ein Kind, sann wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich ab, was kindisch war. Denn wir sehen jetzt nur wie mittels eines Spiegels in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am größten aber unter diesen ist die Liebe. I. Kor. 13.

Liebe Leidtragende!
Werte in Trauer Versammelte!

Trauernd um den lieben Gatten, den gütigen Vater und Anverwandten, den treuen, frohgemuten Freund, Kollegen und Weggefährten, den verständnisvollen Lehrer, trauernd um den unermüdlichen Hüter und Förderer der wertvollsten Güter in Kunst und Literatur, trauernd um den verantwortungsbewußten Mitbürger und Parteifreund, sind wir hier zusammengekommen. Was aber ist nun unser erstes Anliegen? Eines nicht, liebe Versammelte: Wir wollen zu dieser Stunde nicht etwa Menschenruhm verkünden, sondern den Ruhm dessen, dem allein Ehre und Ruhm gebührt in Zeit und Ewigkeit. Daß das unser erstes Anliegen sei, dazu verpflichtet uns nicht zuletzt auch die Tatsache, daß mit zu den schönsten und liebwertesten Eigenschaften Paul Schaffners seine große und tiefe Bescheidenheit gehörte.

Freunde, laßt uns daher diese Stunde stellen unter das Wort, Psalm 62, 2:

Zu Gott allein ist stille meine Seele;
von ihm kommt mir Hilfe.

*

Unendlich, auch vom fernsten Horizont noch nicht begrenzt, breitet sich vor uns das Meer. Heute liegt es still vor uns, und das Licht des Himmels spiegelt sich in ihm, während es morgen schon tosen und brausen wird in unbezähmbarer Gewalt. Eine Muschel in der Hand, steht der Knabe am Gestade. Er wolle, sagt er, mit seiner Muschel das Meer ausschöpfen. «Du guter Knabe, ein untauglich Instrument ist deine Muschel! Wohin willst du es denn tun, das Meer? Und wenn du noch so lange lebst, du wirst nicht fertig mit deinem Unterfangen.»—Freunde, wie dieser Knabe vor dem Meer, so steht der Mensch dem letztlich stets unerforschlichen Gott gegenüber. Unerforschlich für des Menschen Verstand ist Gott seinem *Wesen* nach, und nicht umsonst sagt die Heilige Schrift: «Gott wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann.» Unerforschlich aber ist Gott für uns Menschen auch immer wieder in seinem *Ratschluß*:

Da breitet ein holder Frühling seine tausend und aber tausend Wunder über die Erde hin. Wer ahnte da nicht hinter all dem Sprießen und Werden den Schöpfer? Und über Nacht macht ein rücksichtsloser Frost der ganzen Herrlichkeit ein Ende!

So kennt auch das Leben des Menschen seinen Frühling, es kennt den Sommer mit seinen langen Tagen und auch den Herbst, in dem die reifen Früchte eingebracht werden. Wer ahnte nicht auch da den letzten Geber alles dessen, was der Mensch in einem reich gesegneten Leben seinen Mitmenschen zu geben vermag? Dann aber wirft, fast über Nacht, die Krankheit den Menschen darnieder! Es folgt ein langes Krankenlager voller Schmerz und bitterer Entsagung. Warum? Fast sind wir versucht, mit Gott hadern zu wollen.

Doch dann wenden wir uns wieder dem Leben zu, dem «goldnen Überfluß der Welt», den unzählbaren Erweisen von Gottes schenkender Güte, von seinem wundersamen Walten im Werden und Sein des Menschen. Und, siehe da, der Erweise von Gottes

(Buch von)
Frau
Ebert
erhalten

Güte und Gnade sind so viele, daß wir uns in Demut vor dem Allmächtigen beugen und das Vertrauen fassen: Er weiß warum; was Gott tut, das ist wohlgetan.

Solcher Erweise von Gottes Güte und Gnade birgt auch das Leben und Wirken Paul Schaffners eine große Zahl:

Als Paul Schaffner am 23. März 1890 zu Brugg als jüngstes von fünf Kindern des am Bau der Gotthardbahn mittätigen Ingenieurs Abraham Schaffner von Effingen AG, und der Babette, geb. Lüssy, von Wila, im Töbthal, geboren wurde, waren ihm vom Schöpfer reiche Gaben in die Wiege gelegt: ein Herz voller Güte und Hingabefreudigkeit für Nächste und Fernste, ein Herz, das sich lebenslang allem Schönen und Edlen in Literatur, Kunst und Musik weit und dankbar öffnete, ein Verstand, der auf allen Gebieten, denen er sich zuwandte, das Wesentliche und die Zusammenhänge rasch erkannte, und ein ausgesprochener Gerechtigkeitssinn, der ihn dereinst als Lehrer auszeichnen und ihn in seinem politischen Denken und Handeln leiten sollte.

Wenn Paul Schaffner aber schon mit vier Jahren am Grabe seiner Mutter stand, und wenn auch der Vater bald erkrankte, so hat der Heimgegangene schon in frühester Jugend auch die für uns Menschen zunächst unverständlichen Ratschlüsse Gottes kennengelernt. Gerade in diesem schweren Erleben aber durfte er dann auch erfahren, wie Gott Lücken auszufüllen versteht, und wie uns auch das Schwere im Leben zum Quell des Segens werden darf: Paul Schaffner kam unter die Vormundschaft seines lieben, hochverehrten Veters, Prof. Dr. Laur, Bauernsekretär in Brugg, und nach der Auflösung der Familie als Gymnasiast ins Kantonsschülerhaus in Aarau, wo ihm das Glück zuteil wurde, nachhaltigste geistige Förderung zu erfahren und Freundschaften schließen zu dürfen, die sich auch im späteren Leben aufs schönste bewähren sollten.

Herz
Dr.
Lüssy/
Herz
Tagebuch.
Prof.
Lüssy
Wunderker

Seine Universitätsstudien begann der Student in Zürich mit Vorlesungen in deutscher Literatur bei den Professoren Adolf Frey und Emil Ermatinger, in Kunstgeschichte bei Prof. Brun. Als besondere Höhepunkte seiner Studienzeit empfand er zwei Auslandsemester in Berlin und München. Da galt es zwar, bescheiden zu leben, aber was bedeutete das schon, wenn er die Vorlesungen Prof. Adolf von Harnacks in Kirchengeschichte und diejenige über Kunstgeschichte bei Heinrich Wölfflin besuchen konnte! Wir sehen, wenn Prof. Paul Schaffner zum begnadeten Lehrer wurde, so nicht zuletzt deshalb, weil ihm das Vorrecht beschieden war, während seiner Studienzeit zu den Füßen begnadeter Lehrer zu sitzen. Und zu welcher geistigen Reife schon der 27jährige gelangt war, davon zeugt seine Dissertation: «Der ‚Grüne Heinrich‘ als Künstlerroman».

1918 bis 1920 sehen wir Dr. Paul Schaffner als literarischen Mitarbeiter am Lesezirkel Hottingen tätig und 1920 erfolgt seine Wahl an die Kantonsschule Winterthur.

Der Kantonsschüler Paul Schaffner hatte seine Ferien häufig bei seiner Patin in einem Lehrerhaus im Schwabenland verbracht. Dort lernte er auch ein Ferienkind aus Stuttgart, die Lehrerstochter Lise Trissler kennen. Aus dieser Ferienbekanntschaft wurde eine Freundschaft und schließlich im Jahre 1919 ein Bund fürs Leben, und dem jungen, glücklichen Ehepaar wurde 1923 ein Sohn namens Jürg geschenkt.

Nun folgte Jahr auf Jahr frohen Wirkens als Lehrer und Schriftsteller, als Förderer der Literatur und der Kunst. Sein von seiner Gattin aufs beste bestelltes Eigenheim an der Rychenbergstraße und seine Familie waren ihm Quelle der Schaffenskraft, und die zahlreichen Kunstreisen im Inland und ins Ausland brachten ihm reiche Freude und Anregung.

Die «Höhezeit» seines Lebens aber nannte noch der Schwerkranken die Zeit, da er das Amt des Präsidenten des Winterthurer

Kunstvereins bekleiden durfte. Der Kunstverein seinerseits aber hat aus seiner tiefen Dankbarkeit gegenüber dem Verstorbenen heraus an dessen Gattin in den letzten Tagen das folgende Schreiben gerichtet, das ich hier verlesen darf:

«Der Vorstand des Kunstvereins Winterthur entbietet Ihnen zum Hinschiede Ihres Gatten sein aufrichtiges Beileid. Die Kunstfreunde unserer Stadt haben besonderen Anlaß, an Ihrem Verluste teilzunehmen. Sie gedenken in tiefer Dankbarkeit der großen und vielfältigen Verdienste, die Professor Paul Schaffner sich um das künstlerische Leben der Schweiz und Winterthurs im besonderen erworben hat. Schon sein Beruf, das pädagogische Wirken, bedeutete immer auch eine Erziehung zur Kunst; darüber hinaus stellte er seine Freizeit mit angelegentlicher Liebe in den gleichen Dienst. Hatte seine Dissertation noch einem Grenzgebiet der Dichtung und der bildenden Kunst, dem «Grünen Heinrich» als Künstlerroman, gegolten, so wendeten sich seine späteren Publikationen, über Gottfried Keller als Maler, über August Corrodi, Fritz Pauli, und seine zahlreichen Aufsätze über Ernst Georg Rüeegg, Hans Sturzenegger, Albert Bosshard und viele andere Künstler immer stärker der Malerei zu, und seine langjährige Tätigkeit als Kunstreferent des «Landboten» bezeugte seine dauernde Aufmerksamkeit für das Kunstgeschehen der Gegenwart, wobei immer wieder auch junge Künstler seine wohlwollende Förderung erfahren durften.

Vor allem gedenken wir in diesen Tagen nochmals der nahezu zwanzigjährigen Aktivität Paul Schaffners als Mitglied des Vorstandes des Kunstvereins Winterthur und der zwölf Jahre, von 1939 bis 1951, da er als Präsident die Geschicke des Kunstvereins leitete. Er hatte diese verantwortungsvolle Aufgabe in der Übergangszeit übernommen, als die Generation unserer

großen Sammler sich aus dem Vorstande zurückzog und die Aufgabe sich stellte, aus eigenen Kräften den Weiterweg unserer Kunstpflege zu suchen. Paul Schaffner löste die Pflicht mit der ihm eigenen Gabe ausgleichender Ruhe, unparteiischer Liebe zur Kunst und menschlicher Anteilnahme. Dazu beschenkte er die Versammlungen, Eröffnungsfeiern und die Publikationen des Kunstvereins mit seinen ebenso dichterisch beschwingten, wie sachlich fundierten Reden und Aufsätzen. Es geschah darum aus dem Gefühl dankbarster Anerkennung heraus, als 1957 die Generalversammlung des Kunstvereins Prof. Paul Schaffner zum Ehrenmitglied ernannte. Seine Kollegen im Vorstand freuten sich, zu wissen, daß er als Mitglied der Kantonalen Kunstkommission weiterhin für das zürcherische Kunstleben tätig blieb. Sie hofften auch, seine wissenschaftlichen Arbeiten würden ihre Fortsetzung finden. Daß dieses Wirken für die Kunst einen zu schnellen Abschluß gefunden hat, erfüllt sie mit Trauer; doch gedenken sie mit dauernder Dankbarkeit des vielen, was er vollenden durfte. Sein Andenken wird mit dem Kunstleben unserer Stadt dauernd verbunden bleiben.

Seine herzliche Anteilnahme bezeugt Ihnen

Der Vorstand des Kunstvereins Winterthur

gez. W. Dünner, Präsident

gez. H. Keller, Konservator

Liebe Versammelte! Als vor zwei, drei Wochen die unerbittliche Krankheit dem nunmehr Entschlafenen Stück um Stück seiner Kräfte genommen hatte, und er fühlte, daß es Zeit sei, sich zum Abschied von den Seinen, von den Freunden, ja vom Leben zu rüsten, da flüsterte er mir, der ich seine keusche Zu-

rückhaltung in religiösen Dingen kannte, und mich darum scheute, ihm mit vielen Worten von Gott zu reden — da flüsterte er mir — unvergeßlicher Augenblick — leise zu: «Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.» Er zitierte das herrliche Goethewort aus dem Gedächtnis und sagte «still zu verehren».

Freunde, auch das Schwerste im Leben, selbst ein scheinbar grausames Sterben, darf nach Gottes wundersamer Gnade einen tiefen Segen in sich bergen: Es darf uns dazu führen, in Dankbarkeit auf unser Erdendasein zurückzublicken und in letzter Demut anbetend vor Gott, dem Unerforschlichen *stille* und im Vertrauen auf ihn *ruhig* zu werden:

Zu Gott allein ist stille meine Seele;
von ihm kommt mir Hilfe.

*

Liebe Leidtragende! Werte in Trauer Versammelte! und da sollten wir in Gram versinken, sollten gar mit Gott hadern? Nein, nicht wahr, wir können nur *danken*. Danken wollen wir Gott für all das, was er dem lieben Heimgegangenen an reichen Gaben und Kräften geschenkt, für das, was er ihm war im Leben, im Leiden und im Sterben. Danken wollen wir Gott in dieser Stunde und fürderhin für das, was der teure Entschlafene den Seinen zuerst, was er all seinen ungezählten Schülern, was er seinen Freunden und Kollegen, was er unserer Stadt und unserem Lande sein und bedeuten durfte. Und danken, nicht wahr, liebe Leidtragende, wollet ihr Gott, dem Allmächtigen, für das, was die Gattin dem Gatten in unverbrüchlicher Treue sein durfte in langen, gesegneten Jahren und Jahrzehnten, in den Tagen des Glücks und des frohen Schaffens und auf dem letzten, in so tiefe

Stille führenden Weg — danken für das, was ihr in Kindesliebe und -treue dem Vater sein durftet.

*

Wenn euch aber, liebe Leidtragende, bange werden möchte vor dem Weg, der nun vor euch liegt, dann lasset euere Seele stille werden zu Gott; denn von ihm kommt uns Hilfe in guten und schweren Tagen:

Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

Was der Allmächtige aber tut, das tut er nicht selten durch uns. So stellt er einem jeden von uns auch in dieser Stunde eine Aufgabe: der Gattin an Kind und Kindeskind, Kind und Kindeskind an Mutter und Großmutter, uns allen im besonderen an der hinterbliebenen Gattin des Freundes, Kollegen und Weggefährten.

Die Aufgaben aber, die Gott uns stellt, sind immer seine schönsten Gaben. Die Kraft dazu, sie auszuführen, schenkt uns Gott in seiner Güte, wenn sich unsere Seele betend zu ihm erhebt:

Zu Gott allein ist stille meine Seele;
von ihm kommt mir Hilfe.

Amen.

ANSPRACHE

VON HERRN PROF. DR. E. HIRT

AN DER ABDANKUNG VON PROF. DR. PAUL SCHAFFNER

4. FEBRUAR 1959

Sehr verehrte Trauerfamilie,
Sehr verehrte Trauerversammlung,

Der Kollege und Freund soll Ihnen den vielfältigen Dank vermitteln, der dem reichen Lebenswerk und dem Menschen Paul Schaffner in dieser Stunde des Abschieds gebührt.

Die Kantonsschule und die Mädchenschule Winterthur danken dem Lehrer für sein jahrzehntelanges treues und erfolgreiches Wirken. 1919 begann er seine hiesige Tätigkeit. Er brachte ein solides Wissen in den Fächern Deutsch, Geschichte und Kunstgeschichte mit, welches er an den Universitäten Zürich, Berlin und München erworben und dazu ein Talent für öffentliches Wirken, wofür ihn seine Mitarbeit am Lesezirkel Hottingen bestens geschult hatte.

Der Lehrer Paul Schaffner trat als klar geprägte Persönlichkeit vor die Schüler. Sein künstlerisch veranlagtes Wesen wählte und formte den Lehrstoff so, daß er dem Anschauungsbedürfnis des jungen Menschen entgegenkam, die Schönheiten in Wort, Satz und Vers, im Ganzen eines Werkes offenbarte und den ethischen Kern ansprach, ja zu packen vermochte. Er verstand es, mit der Klasse ins Gespräch zu kommen, die Gedanken hervorzulocken und in der Diskussion zu klären und zu ordnen. Unter der Leitung dieses umsichtigen, auf genaue Erfassung zielenden

Geistes und erheitert zuweilen durch Humor, immer getragen von Wohlwollen, wurden die Unterrichtsstunden lebendig und aufs schönste fördernd. Den Schülern sind vorab jene Stunden unvergeßlich geblieben, da sie in das verletzlichste Gebilde der Dichtung eingeführt wurden, da Paul Schaffner ein Gedicht vermittelte. Ganz naturgemäß ergriff dieser Lehrer leidenschaftlich gerne die Gelegenheit, mit den Jungen Theater zu spielen. Er hat an unserem Schultheater eine Anzahl glücklich gelungener Aufführungen geleitet und inszeniert, und als er gar das Märchen von Ali Chodja selber dramatisierte, wurden Einübung, Aufführungen und Nachfest der Spieler im reinen Sinne des Wortes für Schule und Schüler ein Erlebnis. Daß ein solcher Mensch die Schulreisen, insbesondere die Maturitätsreisen für Gemüt und Geist bestens zu gestalten wußte, namentlich auch in den Ansprachen des letzten Abends jeweiligen unvergeßlich launige und ernste Worte fand, das bleibt im Gedächtnis seiner Klassen dankbar und treu bewahrt. Zeugnis dafür ist u. a. die letztjährige Einladung einer frühern Klasse an ihn, ihre Jahrzehnte zurückliegende Maturität im Engadin droben mitzufeiern... Er folgte als ein schon Gezeichneter.

Nicht weniger fördernd unterrichtete der Verstorbene in seinem zweiten Fach, in seinem Lieblingsfach, in der Kunstgeschichte. Es charakterisiert Paul Schaffner wesentlich, daß er vom linguistischen Teil der Sprachstudien hinüberwechselte zur Kunstgeschichte und dann ein Leben lang der Kunst in Geschichte und Gegenwart gedient hat... Ein schicksalhafter Zufall reichte ihm für die Doktorarbeit das Thema «Der Grüne Heinrich als Künstlerroman». Er faßte damit in Dichtung und Malerei zugleich Fuß und blieb dem Phänomen der künstlerischen Doppelbegabung, wie er sie bei Gottfried Keller schaute, ein eifriger Beobachter und Erforscher lebenslang; zahlreiche schriftliche Äußerungen geben davon Zeugnis... Was schon die

Dissertation auszeichnete, die umsichtige und exakte Schau und Erfassung der gestellten Aufgabe, das ließ die aus solcher Beschäftigung erwachsene größere Arbeit, das Buch «Gottfried Keller als Maler» zum beglückend gediegenen, abschließend gültigen Werk über das zu Zeiten so eifrig diskutierte Thema werden. Er war also ausgezeichnet legitimiert für den Unterricht in Kunstgeschichte. Er erteilte ihn während der ganzen Zeit seiner Lehrtätigkeit, denn die Schüler in den Bereich der bildenden Kunst einzuführen, war ihm eine ernste Herzenssache.

Neben dem Unterricht in Deutsch und Kunstgeschichte widmete er sich mit Weitblick dem Ausbau der kunstgeschichtlichen Sammlung. Eine andere, verantwortungsvolle und zeitfordernde Arbeit war die Betreuung der Schüler- und Lehrerbibliothek. Für die große Mühe, die Paul Schaffner in Jahrzehnten dafür aufgebracht hat, dankt ihm die Schule angelegentlichst... Die Kantonsschule und die Mädchenschule Winterthur werden sein Gedächtnis in Ehren halten.

Paul Schaffner wurde kraft künstlerischer Anlage und dank erfolgreichen Bemühungen um die Förderung der Kunst auf schönste sachliche Weise zur Mitarbeit im hiesigen Kunstverein herangezogen. Sie haben Dank und Würdigung gehört.

Tätigkeit und Einfluß in der Kunstwelt der Gegenwart wuchs noch über Schule und Stadt hinaus. 1951 berief ihn die Regierung in die Kantonale Kunstkommission. Hier konnten alle seine spezifischen Gaben und Kenntnisse aufs reinste wirken; hier, so gestand er den Nächsten, hier in dieser geräumigeren und damit in einem gewissen Sinne reicheren Sphäre durfte er sich ganz frei und glücklich geben. Die Kantonale Kunstkommission und vorab der Regierungsrat legen Wert darauf, daß zu dieser Stunde dem hochgeachteten Mitarbeiter der Dank des Landes ausgesprochen werde.

Und noch ein anderes Wirkungsfeld des Verstorbenen meldet sich zu dieser Stunde durch seinen jetzigen Vorstand. Die Literarische Vereinigung Winterthur gedenkt heute in großer Dankbarkeit ihres einstigen Vorstandsmitgliedes und Vizepräsidenten Professor Paul Schaffner. Mit dem Begründer und ersten Präsidenten der Vereinigung, Rudolf Hunziker, freundschaftlich verbunden, hat Paul Schaffner in den zwanziger und dreißiger Jahren unermüdlich und kenntnisreich an der Tätigkeit der Literarischen Vereinigung, bei der Erforschung von Winterthurer Kulturgeschichte und bei der Pflege von Literatur und Kunst in der Stadt Winterthur, teilgenommen. Mehrfach ist der Name Paul Schaffners in den Publikationen der Vereinigung erschienen, verbunden etwa mit der Jubiläumsfeier für Johann Georg Sulzer oder mit der Herausgabe von Werken des Dichtermalers August Corrodi... In der Erinnerung des Vorstandes und der Mitglieder der Literarischen Vereinigung Winterthur wird Paul Schaffner unvergessen bleiben.

*

Sehr verehrte Trauerversammlung, vergönnen Sie das letzte Wort den alten Kollegen des Verstorbenen.

Sehr verehrte Trauerfamilie! Wir Lehrer im Ruhestand sprechen Ihnen unser herzlichstes Beileid aus. Sie verlieren den Gatten, den Vater, den Bruder, den treu besorgten Verwandten; mit Ihrem Verlust und Leid kann sich kein anderer vergleichen. Aber auch wir Kollegen haben einen Weggang zu beklagen, der uns ganz besonders schmerzlich trifft. Wir sind dem Verstorbenen im Geheimnis der gleichen Generation verbunden gewesen, in einer Tiefe, die ohne Worte einen Grund gegenseitigen Verständnisses schenkte, der jede Begegnung, jedes Gespräch und jedes gemeinsame Schweigen still und köstlich getragen hat...

Wenn Kollegen einer Lebensarbeit aus dem lebendigen, fort-treibenden Geschäftestrom altershalber austreten und eine gewisse Leere droht, dann rücken sie naturgemäß näher zusammen als das vorher der belastete Werktag ermöglichte und sie sehen erst so richtig die geselligen Seiten des andern aufblühen und dürfen sie zu ihrer großen Freude genießen. Darum erschüttert sie der Tod eines derart verbundenen Kollegen ausnehmend. Und das nun gar schmerzlich, wenn ein Mensch wie unser Paul Schaffner abberufen wird, ein Mensch, zur Freundschaft und Geselligkeit begabt wie wenige.

Er kam mit einem gütigen und gescheiten Lächeln daher, brachte eine Atmosphäre des Wohlwollens mit sich, gab gerne einen Spaß zum besten und konnte herzhaft mitlachen. Im Gespräch sodann, in den Urteilen und Erzählungen, in den Antworten zeigten sich ohne gewollte Lehrhaftigkeit die reichen Kenntnisse in Literatur und Kunstgeschichte, nicht weniger beglückend die weite und sachlich gediegene Verbundenheit mit manchen Kreisen der Bevölkerung, mit den Bestrebungen und Bemühungen verschiedenster Gruppen, nicht zuletzt auch mit den politisch-sozialen... Wir Weggefährten haben mit Freude und Stolz es miterlebt, wie sein Wissen und sein menschlicher Takt, seine menschliche Anschlußfähigkeit ihn nicht nur in der Lehrtätigkeit zum schönsten Erfolg brachten, sondern darüber hinaus ihm Vertrauen erwarben, so daß Vereine, Kommissionen, in schwerer Zeit die locker verbundene, kulturell und gesellschaftlich segensreich wirkende Freitagsgesellschaft seine Dienste in Anspruch nahmen. Und wie hätte das nicht selbstverständlich Ereignis werden müssen, daß unser Freund, der treffsichere, humorvolle und doch taktfeste Tischredner in den Vorstand der Herrenstube berufen wurde. Auch diese Gesellschaft dankt ihm eine lange und in Heiterkeit und Ernst beste Mitwirkung... Wir liebten ihn und waren stolz auf ihn. Wir liebten ihn. Er ver-

mochte wie wenige die Gaben und Verdienste des andern Menschen anzuerkennen, zu würdigen und neidlos zu fördern. Künstler haben Aufträge, ihnen weniger angenehme, doch übernommen, weil Paul Schaffner sie im Interesse eines Freundes darum gebeten; bis in die Regierungskreise hinauf, deren Vertrauen er genoß, trug er ein wichtiges Anliegen des Kollegen vor, wenn er es als berechtigt erfunden hatte.

Jetzt haben wir eine verhältnismäßig kurze Zeit uns seiner in den freieren Tagen erfreuen dürfen. Nach heiteren Zusammenkünften am geselligen Tisch und nach ein paar schönen Fahrten im In- und Ausland wurde uns die schwere Aufgabe gestellt, den schleichenden, zuletzt qualvollen Verlauf der heimtückischen letzten Krankheit mitzuerleben. Wir haben seine Tapferkeit im Dulden und das große Schweigen über das Unabwendbare bewundert. Wir beklagen die Lücke an unserm Tisch aus tiefstem Herzen. Tröstlich ist uns, daß wir dem lieben Kollegen für seine Freundschaft, Hilfsbereitschaft, für seine herzliche und gescheite Geselligkeit zu danken haben. In unserem Dank lebt er noch unsere Tage mit.

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir, verehrte Familie, an Ihrem Leid den herzlichsten Anteil.